

Reisejahre.

Eine Depesche hatte die Ankunft der Reisenden um vier Uhr gemeldet.

Eben schlug es vier. Die im Hausflur Versammelten hörten einen Wagen drauſſen durch die stille Straße rasseln.

Und da hielt er auch schon. Beim Aussteigen warf Rose-Marie einen scheuen Blick nach dem Nachbarhaus. Alle Fenster waren da verhängt, totenstill lag es da, ein echtes Trauerhaus.

Die Begrüßung fiel weniger lebhaft aus als sonst wohl. Ein Druck lag über allen. Rose-Marie hing schluchzend an Helene Dorns Hals. „Arme, arme Erna!“

„Ja, Kind, Erna hat viel verloren. Aber du wirst ihr viel sein können.“

Nun drängten die andern herzu. Auch sie wollten begrüßt sein. In Rose-Maries Kindergemüt kam alsbald die Sonne wieder zum Durchbruch. Schatten haften da nicht lange. Sie hob das verweinte Gesichtchen. Jetzt strahlte es.

„Tag, Mutter Anne. Kennt Klein-Mariefen mich wohl noch? Und die Trine! So schön kocht keiner, Trine, wie du. Was, Großma?“

So lachte und plauderte das Kind. Sonnenglanz lag auf allen Gesichtern, Sonnenwärme zog in die Herzen. Jetzt erst merkte man, wie einsam und öde, wie kalt und still das Haus ohne Rose-Marie gewesen war.